

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Die Quitzows und ihre Zeit oder die Mark Brandenburg unter Kaiser Karl IV. bis zu ihrem ersten Hohenzollerschen Regenten

Klöden, Karl Friedrich von

Berlin, 1889

Anmerkungen des Herausgebers zum ersten Band

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-1677

Anmerkungen des Herausgebers zum ersten Band.

Anmerkung 1 zu Seite 3:

Die Klosterkirche zu Jerichow in der Altmark gilt noch jetzt als eine der hervorragendsten Baudenkmale romanischen Stils. Vgl. Adler, Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staates. Berlin 1860.

Anmerkung 2 zu Seite 13:

gallus = der Gallier und der Hahn.

Anmerkung 3 zu Seite 28:

Das Landbuch der Mark Brandenburg, angefertigt im Jahre 1375 auf Veranlassung des Kaisers Karl IV. Nach den Quellen bearbeitet von C. Fidicin. Berlin 1856.

Anmerkung 4 zu Seite 56:

Auf Veranlassung des Kultusministers Dr. v. Gösler sind durch den und die brandenburgische Altertumskunde hochverdienten Apotheker Hartwich Nachgrabungen im Jahre 1888 veranstaltet worden, worüber derselbe dem Herausgeber wie folgt berichtet. Auf dem inneren Burghof, vor dem jetzigen Gerichtsgebäude, wurde ein fast quadratisches Gebäude bloßgelegt, dessen Seiten 8,25 und 9,80 m lang waren. Auf der Nordseite hatte dies Gebäude einen kleineren, späteren Anbau, auf der Ostseite den Eingang. In diesem Gebäude wurden zwei Altarplatten gefunden, eine in Bruchstücken, mit einem Weiskreuz, die zweite wohl erhalten mit in der Mitte der Oberseite befindlichem Sepulcrum; die erste Platte lag in dem erwähnten späteren Anbau, die zweite im Hauptgebäude. Ferner wurden 6 Stück in Platten geschnittene, geschliffene Amethyste und Karneole gefunden, bis 6 cm groß, die jedenfalls von der Wandbekleidung der Kapelle herrühren, dann in großer Menge aus Sandstein gearbeitete gothische Zierstücke und Bauteile, teilweise Vergoldung erkennend. Unter der Kapelle hat sich ein Gewölbe befunden, das eingestürzt und mit Schutt gefüllt war. Sonst fanden sich Sprengstücke von Hohlkugeln, Armbrustbolzen, einige kleine Thongefäße, Münzen (nicht selten Bracteaten des 15. Jahrhunderts) und viele Form-Ziegelsteine. — 1377 errichtete Karl IV. auf der Burg ein Kollegiatstift St. Johannis Baptistae und St. Johannis Evangelistae an der von ihm erbauten Kapelle; er sagt in der Urkunde: *capellam de novo erigi et magnifici operis preciosorum et aliorum lapidum ornamento fulcitam procuravimus*. Zugleich ward dem Stift die St. Stephanskirche überwiesen, wie auch die Kurien der Domherren bei dieser Kirche lagen. 1389 macht König Siegismond an den altare Sanctorum

Paneratii, Ipoliti et sociorum eius ac Mauri Abbatis in der Kapelle eine Schenkung. Zwischen 1440—47 wurde der Sohn Friedrich II., Erasmus, in der Kapelle beigesetzt, ebenso 1534 die erste Gemahlin Joachims, des damaligen Kurprinzen, Magdalena, gestorben in partu. Dieser Sarg ist 1536 nach Berlin gekommen. Vom 30jährigen Krieg ab ist die merkwürdige Kapelle verfallen.

Anmerkung 5 zu Seite 65:

Die Brandschicht von 1380 ist vom Herausgeber gelegentlich der Kanalisierungs- und anderer Tiefbau-Arbeiten von 1875 ab bis jetzt vielfach nachgewiesen worden. Darin gefundenes Hausgerät u. dgl. wird im Märkischen Museum aufbewahrt.

Anmerkung 6 zu Seite 81:

Die turmlose Wunderblutskirche überragt noch jetzt das Städtchen, allenthalben, welche auf der Fahrt von Berlin nach Hamburg den Bahnhof Wilsnack passieren.

Anmerkung 7 zu Seite 105.

In Litthauen hat sich heidnische Bevölkerung bis ins 15. Jahrhundert erhalten.

Anmerkung 8 zu Seite 108:

Der Erzbischof von Gran an der Donau ist Primas von Ungarn.

Anmerkung 9 zu Seite 132:

Vgl. W. Wattenbachs interessante Abhandlungen: Über Rehergerichte in Pommern und der Mark Brandenburg. (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1886). — Über die Sekte der Brüder vom freien Geiste (a. a. O. 1887). — Über die Inquisition gegen die Waldenser in Pommern und der Mark Brandenburg. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1886.)

Anmerkung 10 zu Seite 162:

Seht Parochialgasse.

Anmerkung 11 zu Seite 166:

Die mit den Wappen der Familien Blankensfelde und Stroband geschmückten Baureste sind im Frühjahr 1889 beim Neubau des Hauptgebäudes der Elektrizitätswerke beseitigt, die schönsten, bunt gemalten, teils aus gebranntem Ziegel, teils aus rotem Hausstein hergestellten Zierstücke aber dem Märkischen Museum einverleibt worden.